

Zeitschrift:	Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
Herausgeber:	Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn
Band:	21 (2016)
Artikel:	Behutsame Umnutzung eines Wohnhauses der Nachkriegsmoderne in Solothurn
Autor:	Zürcher, Christine
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-844180

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Behutsame Umnutzung eines Wohnhauses der Nachkriegsmoderne in Solothurn

CHRISTINE ZÜRCHER

Das 1976–1977 von Fritz Haller an der Fegetzallee 7 in Solothurn errichtete Einfamilienhaus ist ein charakteristisches Beispiel für die Systemarchitektur des international bekannten und wohl wichtigsten Exponenten der sogenannten Solothurner Schule. Nach einem Eigentümerwechsel und einer aus denkmalpflegerischer Sicht gelungenen Umnutzung 2015 dient das einstige Wohnhaus heute als Architekturbüro.

Das unter dem Namen Haus Hafter bekannte Privathaus wurde in Fachpublikationen seit 1980 mehrfach dargestellt. Zunächst hauptsächlich mit Plänen und Fotografien dokumentiert, fand es in den jüngsten drei Architekturpublikationen von Michael Hanak 2013, von Jürg Graser 2014 sowie von Laurent Stalder und Georg Vrachliotis 2015 in ausführlicherer Analyse und Kontextualisierung eine architekturgeschichtliche Würdigung.¹ Das ehemalige Wohnhaus liegt nordöstlich der Altstadt Solothurns im vornehmen Wohnquartier Fegetz an einer um 1700 angelegten Allee mit hohen Lindenbäumen. Die verkehrsberuhigte Quartierstrasse erschliesst in ihrem nördlichen Abschnitt zwei Schulareale, die das Stadtquartier stark prägen. Westlich liegt der architektonisch anspruchsvolle Campus der Kantonsschule, deren Kernbau 1938–1956 von Hans Bracher als moderner Sichtbetonbau errichtet und 1969–1971 durch zwei Pavillons von Hans Rudolf Bader, 1988–1990 durch eine Mensa und Mediothek von Alfons Barth & Hans Zaugg sowie 1992/1993

durch einen Naturwissenschaftlichen Trakt von Fritz Haller ergänzt wurde.² Gegenüber liegt östlich der Allee das 1963–1965 gebaute Schulhaus Fegetz von Hans Rudolf Bader,³ ein typischer Vertreter der funktionalistischen und rationalistischen Architektur der 1960er Jahre.⁴ Das Haus Hafter steht im südlichen Abschnitt der Fegetzallee auf einem Grundstück, das Teil der sogenannten Sphinxmatte ist. Diese erstreckt sich nach Westen bis zur Unteren Steingrubenstrasse und blieb bis zu ihrer schrittweisen Überbauung ab Anfang des 21. Jh. eine freie Wiese. Südlich an das Terrain des Hauses Hafter grenzt ein 1940/1941 von William Dunkel errichtetes Wohnhaus mit Pferdestall für den Anwalt und Direktor der Sphinxwerke Müller & Co. und seine Frau, die Kunstsammlerin und Fotografin Gertrud Dübi-Müller.⁵

Planung und Bau des Hauses Hafter 1976–1977

1970 wandte sich die aus Solothurn stammende und in Zürich wohnhafte Kunstsammlerin Edith Hafter-Kottmann an den Solothurner Architekten Fritz Haller (1924–2012),⁶ weil sie sich ein Haus zum Wohnen wünschte, das gleichzeitig Platz für eine Kunstsammlung bot.⁷ Ihr schwiegte nach eigener Aussage ein loftartiger Wohnraum vor, wie sie ihn bei Freunden in Amerika gesehen hatte.⁸ Edith Hafter-Kottmann hatte Fritz Haller bereits 1958 in Zusammenhang mit einem Umbau ihres elterlichen Wohnhauses an der Loretostrasse in Solothurn kennengelernt.⁹ Haller betrieb seit 1949 gemeinsam mit seinem Vater Bruno Haller am Friedhofplatz in Solothurn ein Architekturbüro. Nach einer ersten Projektidee 1976 für die Liegenschaft an der Loretostrasse¹⁰ zog die Auftraggeberin den Umbau einer Liegenschaft an der Amanz-Gressly-Strasse in Betracht.¹¹ Für diesen Standort entwarf Fritz Haller mit einer stützenfreien, zweigeschossigen Industriehalle im Stahlbausystem Maxi auch eine radikale Variante privaten Wohnens.¹² Schliesslich fiel die Wahl zur Errichtung eines kompletten Neubaus auf das Grundstück westlich der

Abb. 1
Solothurn, Fegetzallee 7, Haus Hafter. Wohn- und Essbereich, um 1977. Der Blick fällt rechts durch den Verbindungsgang zur Eingangstür im Osten und geht links durch den Luftraum zur Galerie im Obergeschoss. Eine Wendeltreppe verbindet die Geschosse. Der Raumteiler rechts im Bild birgt die Küchenzeile. Foto: Therese Beyeler, in: Fritz Haller – Bauen und Forschen, 1988 (2.14.1).



2



Fegetzallee. Ausgehend von der anfänglichen Entwurfsidee, für diesen Standort fünf Atriumhäuser vorzusehen,¹³ konzipierte Haller eine Anlage mit zwei eigenständigen, durch einen Gang verbundenen Baukörpern, die einen nach Norden offenen Wohnhof ausbilden (Abb. 1 und 2).

Die Bewilligung des Baugesuchs erfolgte am 9. November 1976.¹⁴ Die orthogonal konzipierte und vollständig unterkellerte Anlage des Wohnhauses basiert auf einem Grundrissraster von 1,2 Metern, wobei sich die beiden kubisch klar umrissenen, streng geometrischen Flachdachbauten je über einem Grundrissquadrat von 12 Metern Seitenlänge erheben (Abb. 3). Für die Ausführung wählte Haller sein 1967 entwickeltes Stahlbausystem Mini.¹⁵ Form und Gestalt der Baukuben werden sowohl am Außenbau wie im Innenraum durch das regelmässige Raster der tragenden Stahlkonstruktion bestimmt. Die Fassaden des Hauses Hafter sind mit schlank proportionierten Stahlstützen rhythmisiert und zeigen hochrechteckige Ausfachungen mit wahlweise opaken oder transparenten Füllungen. An den Ecken und in der Mitte der Süd- und der Nordfassade des Wohnhauses verstärken Zusatzprofile die Stützen, und die Dachkanten sind durch U-Profile gefasst.

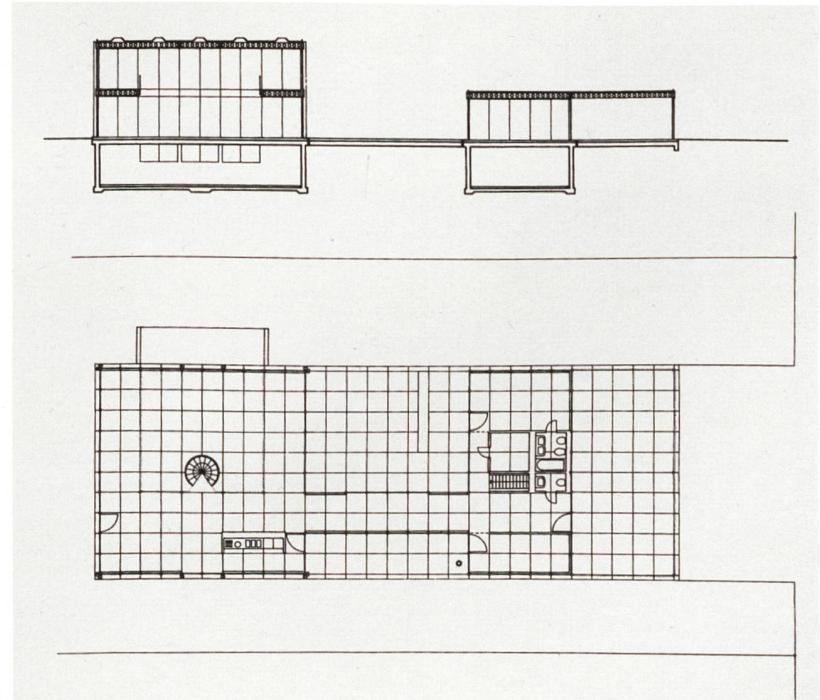
Zur Allee hin liegt der eingeschossige Eingangspavillon, der einen kleinen Gästebereich mit Bad, eine Garderobe sowie einen Arbeitsraum aufnahm und einen die Hälfte des Grundrissquadrats einnehmenden Vorplatz mit Autoabstellplatz überdacht. Ein nordseitig vollständig verglaster Gang verbindet diesen Pavillon mit dem zweigeschossigen Wohnhaus, das deutlich von der Strasse zurückversetzt und nicht auf den ersten Blick wahrnehmbar ist. Die zwei Wohnebenen des Hauses sind, wie auch das Unter-

geschoss, durch eine zentrale Wendeltreppe miteinander verbunden und mit Ausnahme eines Installationskerns, der im Erdgeschoss die Küche und im Obergeschoss das Badezimmer aufnimmt, als vollständig offener Raum angelegt. Einzig durch die Möblierung unterteilt er sich in einen Wohn- und Ess- sowie Schlafbereich. Die Bodenplatte des Obergeschosses legt sich U-förmig um die Wendeltreppe, so dass sich oben entlang der West- und der Ostwand zwei seitliche, schmale Galerien bilden, die

Abb. 2
Ansicht von Nordosten kurz nach 1977. Links der Eingangspavillon mit überdachtem Vorplatz an der Fegetzallee, rechts das rückwärtig liegende Wohnhaus. Foto: Therese Beyeler, in: Fritz Haller – Bauen und Forschen, 1988 (2.14.1).

Abb. 3
Schnitt in West-Ost-Richtung, Grundriss des Erdgeschosses.

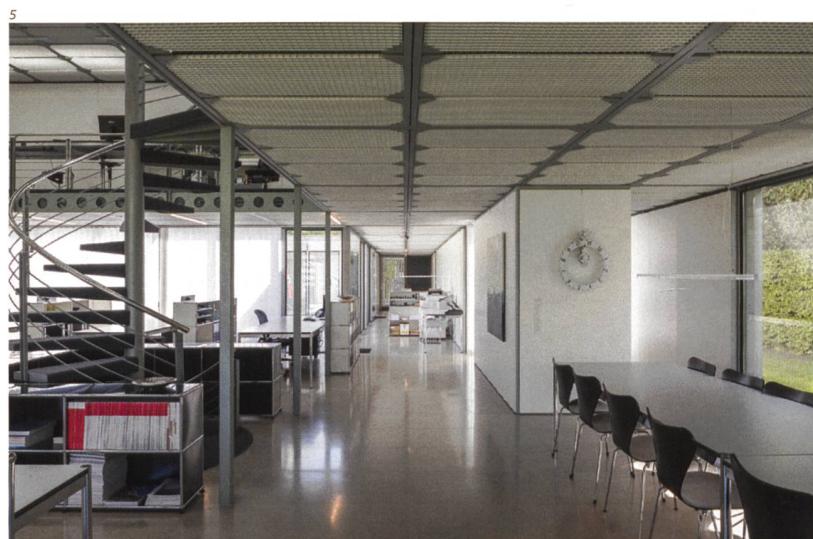
3



sich zur Hängung von Gemälden eigneten. Die räumliche und visuelle Verschränkung des Erd- und des Obergeschosses durch den so entstandenen, grosszügigen Luftraum kam ebenso dem Bedürfnis nach offenem, luftigem Wohnraum entgegen wie der Präsentation und Betrachtung von Kunst. Die



Ruben Wyttensbach, Bern.



Ruben Wyttensbach, Bern.



Ruben Wyttensbach, Bern.

angemessene und konservatorisch möglichst optimale Präsentation der Kunstsammlung spielte in der Planung und Umsetzung des Hauses eine wichtige Rolle. Auch wenn Fritz Haller dem Wohnen explizit eine der Kunst übergeordnete Rolle zusprach,¹⁶ bestimmte diese wesentlich die Setzung der Fassadenöffnungen und entsprechend die Belichtung des Inneren mit. Das mit Ausnahme einer einzelnen Fensteröffnung an der Südseite vollständig geschlossene Obergeschoss wird durch Oberlichter erhellt, die ein Streulicht erzeugen. Das Erdgeschoss zeigt sich dagegen mit raumhohen Glasabschlüssen im Westen, im Osten zum Wohnhof hin und teilweise im Süden transparent.

Im Kellergeschoss, das sich über die gesamte bewohnbare Fläche erstreckt, sind die Lüftungs-, Heizungs- sowie Lagerräume untergebracht. Unter dem Wohnbereich liegt ein grosser Raum, der in den Ausführungsplänen von 1976 als Spielhalle ausgewiesen ist.

Restaurierung und Umnutzung 2015

2014 ging die Liegenschaft von Annette Berger-Hafter, Tochter der Bauauftraggeberin Edith Hafter-Kottmann, in den Besitz des Ehepaars Fred Marc und Silvia Branger über, die sie zur Nutzung durch das eigene Architekturbüro «Branger Architekten AG» erwarben.

Die neuen Eigentümer waren sich bereits vor dem Kauf der architekturhistorischen Bedeutung des Hauses bewusst. Es war ihr erklärter Wille, diesen für Fritz Haller charakteristischen und historisch gewordenen Bau mit der Umnutzung vollständig zu respektieren.

Für das Architekturbüro galt es, verteilt auf das Unter-, Erd- und Obergeschoss, 25 Arbeitsplätze sowie einen grösseren Besprechungsraum einzurichten. Die für den Bürobetrieb notwendige Erstellung von Autoabstellplätzen wurde mit Rücksicht auf das ursprüngliche Erscheinungsbild des Hauses in einer unterirdischen Einstellhalle nördlich der Gebäude realisiert (Abb. 4 und 7). Ein kurzer Gang verbindet die Halle mit dem Hauptgebäude. Nach aussen tritt der Neubau einzig mit einer von der Fegetzallee erschlossenen Rampe in Erscheinung. Seine Ausführung in Ortbeton mit sichtbarer Schalungsstruktur bezieht sich auf das 1976 ebenfalls in Ortbeton ausgeführte Untergeschoss des Hauses Hafter. Das Terrain wurde nach Bauabschluss wieder aufgeschüttet und mit Rasen bepflanzt.

Am Haus Hafter selber beinhalteten die getroffenen Restaurierungsmassnahmen zu einem grossen Teil altersbedingt notwendige Renovations- und technische Instandsetzungsarbeiten. Material- und Farbwahl orientierten sich dabei möglichst an der bauzeitlichen Ausführung, wie sie sich teils durch materialtechnologische Analyse, teils durch archivale Belege eruierten liess. Am Aussenbau umfassten die Arbeiten partiell notwendige Ausbesserungen des Anstrichs der Metallkonstruktion mit einer Metallglimmerfarbe in ursprünglicher Farbmischung des Lieferanten von 1977 sowie die Reinigung der weissen Pelichromplatten und den Ersatz der gläser-



nen Fassadenteile. Die neuen Glasabschlüsse liessen sich unter Verwendung der bauzeitlichen Gummidichtungen in die unverändert feingliedrige Fassadenkonstruktion integrieren.

Im Innern (Abb. 5, 6) wurde der Steinplattenboden gereinigt und imprägniert. Die vergilbten Deckengitter aus Aluminium erhielten eine neue Pulverbeschichtung im ursprünglichen Weisston. Ebenfalls einen Neuanstrich erhielten die hinterlüfteten Holzpanele der Innenwände. Die Farbigkeit des Innern wurde einzig im Obergeschoss mit dem Ersatz des naturfarbenen Sisalteppichs durch einen anthrazitfarbenen Teppichbelag verändert. Die bauzeitlichen Magnetdeckenspots liessen sich mit neuen, zeitgemässen LED-Leuchtmitteln ausstatten und durch ein neues Beleuchtungssystem ergänzen. Hallers Bausystem Mini, das auf eine verborgene Führung technischer Installationssysteme hin angelegt ist, liess ein Einfügen der gesamten EDV-Verkabelung für 25 Arbeitsplätze in der Metallkonstruktionsebene ohne zerstörende Eingriffe zu. Sämtliche sanitäre Installationen wurden revidiert. Der einzige grössere Eingriff in die Bausubstanz betraf das Untergeschoss im Bereich des Wohnhauses, das direkt mit der neuen, unterirdischen Autoeinstellhalle im Norden verbunden wurde. Das bestehende, nach Norden orientierte Lichtband wurde zur Erhöhung der natürlichen Beleuchtung auf Raumgeschoss Höhe vergrössert und davor ein kleiner Aussenhof eingerichtet. Die unmittelbare Umgebung des Hauses wurde im Sinne der ursprünglichen Konzeption mit Sträuchern entlang der Nordseite und dem Pflanzbeet im Innenhof neu bepflanzt. Die westliche Grundstücksfläche besteht als plane Rasenfläche mit schmalem Steinplattenweg, der zu einem kleinen Sitzplatz führt, weiter. Sämtliche Steinplatten des Aussenbereichs wurden gründlich gereinigt und staubgestrahlt.

Würdigung

Das 1976–1977 errichtete Haus Hafter in Solothurn ist ein reifes Spätwerk Fritz Hallers,¹⁷ das im Auftrag einer leidenschaftlichen Kunstsammlerin und aufgeschlossenen Baufrau entstanden ist. Es gehört zu den meistpublizierten und entsprechend bekanntesten Wohnhäusern des international renommierten Architekten, der mit Alfons Barth, Franz Füeg, Max Schlup und Hans Zaugg zur sogenannten Solothurner Schule gezählt wird.

Die stringent konzipierte, streng geometrisch organisierte Anlage des Hauses Hafter ist in seiner Verwendung eines modularen Stahlbausystems, das aus Tragwerk, Boden, Dach und Umhüllung besteht und die Baugestalt bestimmt, charakteristisch für Hallers Werk. Es war das sechste im Bausystem Mini ausgeführte Wohnhaus. Fritz Haller hatte diese Leichtbaukonstruktion 1967 von seinem Bausystem Maxi für Fabrikbauten abgeleitet und zur Anwendung für kleinmassstäbliche und zweigeschossige Bauten entwickelt.

Nachdem der Architekt das Bausystem Mini 1967–1968 für eine Gastarbeiterunterkunft mit mehreren kleinen Wohneinheiten in Mellingen verwendet hatte, wandte er es im Einfamilienhausbau erstmals für die Häuser Piguet in Lostorf (1967–1968) und Schärer in Münsingen (1968–1969) sowie später für das Haus Fässler in Mörigen (1969–1971) an.¹⁸ Sein Berufskollege Alfons Barth verwendete es ebenfalls für sein eigenes Wohnhaus in Niedergösgen (1965–1970).¹⁹ Fritz Haller hat mit Maxi, Mini und dem später hinzugekommenen Midi drei offene Stahlbausysteme verschiedener Grössenordnungen entwickelt, die sich für entsprechend unterschiedliche Zwecke eignen. Es sind Konkretisierungen von Hallers lebenslangem Forschungsziel, der Suche nach allgemeingültigen Lösungen.

Abb. 7
Haus Hafter von Nordwesten nach seiner Umnutzung zum Architekturbüro 2015. Seitlich der streng geometrisch sich von der Umgebung abhebenden Baukörper sind im Hintergrund die Abfahrtsrampe zur Einstellhalle und auf Höhe des Wohnhauses der abgetiefe Lichthof zu erkennen.

Seite 148:

Abb. 4
Blick von Norden zum Wohnhof nach der Restaurierung und Umnutzung 2015. Alle bauzeitlichen Steinplatten wurden gereinigt und staubgestrahlt.

Abb. 5
Die offene Raumstruktur wurde für die Einrichtung der Arbeitsplätze über alle drei Geschosse unverändert belassen. Das Architekturbüro ist komplett mit dem 1963 von Fritz Haller in Zusammenarbeit mit Paul Schärer entwickelten Möbelsystem USM Haller ausgestattet.

Abb. 6
Die zentrale Wendeltreppe verbindet die Geschosse des Hauses. Durch den grosszügigen Luftraum sind das Erd- und das Obergeschoss räumlich und visuell eng miteinander verschrankt. Während das Obergeschoss hauptsächlich durch indirektes Oberlicht erhellt wird, sind die West- und Ostseite des Erdgeschosses vollständig verglast.

Abb. 8
Das Schulhaus Wildbach in Solothurn wurde 1958/1959 von Bruno und Fritz Haller erbaut und 1987 durch einen Pavillon im Stahlbausystem Mini von Fritz Haller ergänzt.

Abb. 9
Der freistehende Naturwissenschaftstrakt der Kantonsschule in Solothurn baute Fritz Haller 1992/1993 im Bausystem Midi Armilla. Im Hintergrund ist der moderne, 1938–1956 ausgeführte Gründerbau des Schulhauses von Hans Bracher zu erkennen.



Birje Müller, Basel.



Birje Müller, Basel.

Unweit des Hauses Hafter steht mit dem 1992/1993 errichteten Naturwissenschaftlichen Trakt für die Kantonsschule ein Bauwerk aus Hallers letzter Schaffenszeit. Der Pavillon ist im Gesamtbauystem Midi-Armilla konzipiert, dem zuletzt entwickelten Bausystem Hallers, in das die Planung der Gebäudetechnik integriert ist und das für hochinstallierte Gebäude gedacht war. Mit dem Haus Hafter und dem Naturwissenschaftlichen Trakt der Kantonsschule (Abb. 9) im Fegetzquartier befinden sich auf Solothurner Stadtgebiet nicht nur zwei wichtige Werke der späten Schaffensphase Fritz Hallers, sondern mit dem 1958/1959 errichteten Schulhaus Wildbach auch ein frühes Schlüsselwerk des Architekten (Abb. 8).²⁰ Die 2015 erfolgte Umnutzung des ehemaligen Wohnhauses Hafter zu einem Architekturbüro ist aus denkmalpflegerischer Sicht ein Glücksfall. Ge-

tragen von einer hohen Wertschätzung der architektonischen und bautechnischen Qualitäten des Hauses, war die neue Eigentümerschaft von Anfang an gewillt, die ursprüngliche Gestalt und Materialisierung des Hauses zu erhalten. Entsprechend sorgsam ging sie mit der Bausubstanz um. Mit der Umnutzung stellte das Haus die dem Systembau immanenten Eigenschaft der hohen Nutzungsflexibilität und Wandelbarkeit augenscheinlich unter Beweis. Die durchgehende Möblierung des Architekturbüros mit dem erfolgreichen, von Fritz Haller 1963 in Zusammenarbeit mit dem Metallbauunternehmen Paul Schäfer in Münsingen entwickelten Stahlrohr-Möbelsystem USM Haller trägt zusätzlich zur selbstverständlichen Wirkung der Neunutzung und zum vollkommenen Bild des Bauwerks von Fritz Haller bei.

Anmerkungen

¹ Lucius Burckhardt, «Wo geht es weiter?», in: *Werk, Bauen & Wohnen*, Heft 1/2 1980, S. 22. – Fritz Haller, «Wohnhaus Hafter, Solothurn», in: *Werk, Bauen & Wohnen*, Heft 7/8 1981, S. 51–53. – Therese Beyeler, Roberto Medici, Büro Haller, *Fritz Haller. Bauen und Forschen*, herausgegeben vom Kunstverein Solothurn im Kunstmuseum Solothurn, Solothurn 1988 (zum Haus Hafter: 2.14.1). – Christa Zeller (Red.), *Schweizer Architekturführer 1920–1990*, Band 2, 1994, S. 146. – Petra Merkt, Sandra Hofmarcher, *Solotour*, November 1998 (Nr. 12). – Roland Wälchli, *Impulse einer Region. Solothurner Architektur 1940–1980*, 2005, S. 174–175. – Michael Hanak, *Baukultur im Kanton Solothurn 1940–1980. Ein Inventar zur Architektur der Nachkriegsmoderne*, Kantonale Denkmalpflege Solothurn (Hg.), Zürich 2013, S. 234–235. – Jürg Graser, mit Fotografien von Andrea Helbling, *Gefüllte Leere. Das Bauen der Schule von Solothurn: Barth, Zaugg, Schlup, Füeg, Haller*, Zürich 2014, S. 231–257, 267, 313, 354. – Laurent Stalder, Georg Vrachliotis (Hg.), *Fritz Haller. Architekt und Forscher*, Zürich 2015, S. 249, 314–315.

² Zeller 1994 (wie Anm. 1), S. 144. – Merkt/Hofmarcher 1998 (wie Anm. 1), Nr. A. – Wälchli 2005 (wie Anm. 1), S. 41–43. – Hanak 2013 (wie Anm. 1), S. 62–69.

³ Zeller 1994 (wie Anm. 1), S. 146. – Merkt/Hofmarcher 1998 (wie Anm. 1), Nr. 11. – Wälchli 2005 (wie Anm. 1), S. 132–133. – Hanak 2013 (wie Anm. 1), S. 80–81.

⁴ Hanak 2013 (wie Anm. 1), S. 77.

⁵ Hanak 2013 (wie Anm. 1), S. 267.

⁶ Graser 2014 (wie Anm. 1), S. 240.

⁷ Haller 1981 (wie Anm. 1), S. 51.

⁸ Barbara Bernegger, «Ein Haus in Solothurn», in: *Ambiente* 2/1986, S. 68–76.

⁹ Stalder/Vrachliotis 2015 (wie Anm. 1), S. 238 (WV 123). – Zwei Kopien von Grundrissplänen Fritz Hallers für diesen Umbau befinden sich im Städtischen Bauamt Solothurn (58/1954).

¹⁰ Graser 2014 (wie Anm. 1), S. 240. – Stalder/Vrachliotis 2015 (wie Anm. 1), S. 238 (WV 123).

¹¹ Stalder/Vrachliotis 2015 (wie Anm. 1), S. 249 (WV 211).

¹² Graser 2014 (wie Anm. 1), S. 240, 241 (Abb.).

¹³ Graser 2014 (wie Anm. 1), S. 240–241, 243 (Abb.). Dieses fallengelassene Projekt bezeichnet Graser als wegweisend für den weiteren Entwurfsprozess. Graser erklärt sich die Wahl einer geschlossenen Südfront ebenso wie den Innenhof und die Aufteilung in Vorder- und Haupthaus mit dem vorgängigen Reihenhaus-Entwurf.

¹⁴ Städtisches Bauamt Solothurn, Baugesuch 47/1976 vom 14. Sept. 1976.

¹⁵ Siehe Monika Dommann, «Systeme aus dem Mittelland», in: Stalder/Vrachliotis 2015 (wie Anm. 1), S. 19–26.

¹⁶ Haller 1981 (wie Anm. 1), S. 51. – Stalder/Vrachliotis 2015 (wie Anm. 1), S. 314.

¹⁷ Hanak 2013 (wie Anm. 1), S. 235.

¹⁸ Zur Gastarbeiterunterkunft: Stalder/Vrachliotis 2015 (wie Anm. 1), S. 20–23; 233 (WV 70). – Zum Haus Piguet: Hanak 2013 (wie Anm. 1), S. 229; Stalder/Vrachliotis 2015 (wie Anm. 1), S. 244 (WV 169). – Zum Haus Schäfer: Stalder/Vrachliotis 2015 (wie Anm. 1), S. 294–295. – Zum Haus Fässler: Stalder/Vrachliotis 2015 (wie Anm. 1), S. 246 (WV 186).

¹⁹ Hanak 2013 (wie Anm. 1), S. 254. – Stalder/Vrachliotis 2015 (wie Anm. 1), S. 242 (WV 155).

²⁰ Hanak 2013 (wie Anm. 1), S. 76–79.